

Farm auf. Er war ganz der alte, arbeitete noch immer nicht und sprach wie eh und je vom Kandiszucker-Berg. Er pflegte sich auf einen Stubben zu hocken, mit den schwarzen Flügeln zu flappen und stundenweise jedem etwas vorzuerzählen, der es nur hören mochte. »Dort oben, Genossen«, pflegte er feierlich zu sagen, indem er mit seinem langen Schnabel in den Himmel wies – »dort oben, gerade auf der anderen Seite dieser dunklen Wolke, die ihr da seht – dort liegt Kandiszucker-Berg, das glückliche Land, wo wir armen Tiere auf ewig von unseren Mühen ausruhen sollen!« Er behauptete sogar, auf einem seiner Höhenflüge dort gewesen zu sein und die immerwährenden Kleefelder und den auf den Hecken wachsenden Ölkuchen und Würfelzucker gesehen zu haben. Viele unter den Tieren glaubten ihm. Ihr Leben, sannen sie so, bestünde jetzt bloß aus Hunger und Mühsal; wäre es da nicht nur recht und billig, daß irgendwo anders eine bessere Welt existiere? Schwer einzuschätzen allerdings war die Einstellung der Schweine Moses gegenüber. Sie erklärten alle abschätzig, seine Geschichten über Kandiszucker-Berg seien Lügen und erlaubten ihm trotzdem, auf der Farm zu bleiben, ohne zu arbeiten und mit einer täglichen Zuteilung von einem achtel Liter Bier.

Nachdem sein Huf verheilt war, arbeitete Boxer härter als je zuvor. Freilich arbeiteten in diesem Jahr alle Tiere wie Sklaven. Außer der regulären Farmarbeit und dem Wiederaufbau der Windmühle war da noch das Schulhaus für die jungen Schweine, mit dessen Bau im März begonnen wurde. Manchmal waren die langen Stunden bei schmaler Kost schwer zu ertragen, doch Boxer wankte nie. Nichts von dem, was er sagte oder tat, deutete darauf hin, daß es um seine Kräfte nicht mehr so bestellt war wie

früher. Nur sein Aussehen hatte sich ein wenig verändert; sein Fell glänzte nicht mehr wie sonst, und seine mächtigen Hanken schienen geschrumpft zu sein. Die anderen sagten: »Boxer wird schon zunehmen, wenn das Frühlingsgras sprießt«, doch der Frühling kam, und Boxer wurde nicht dicker. Wenn er auf dem Abhang, der zur Spitze des Steinbruchs führte, seine Muskeln gegen das Gewicht eines gewaltigen Felsbrockens stemmte, schien es manchmal, als halte ihn nur noch der bloße Wille zum Weitermachen auf den Beinen. In solchen Augenblicken sah man seine Lippen die Worte formen: »Ich will und werde noch härter arbeiten«; die Stimme aber versagte ihm. Erneut redeten ihm Kleeblatt und Benjamin ins Gewissen, er solle auf seine Gesundheit achtgeben, aber Boxer hörte nicht hin. Sein zwölfter Geburtstag rückte näher. Es kümmerte ihn nicht, was passierte, solange nur ein tüchtiger Steinvorrat angesammelt war, bevor er in den Ruhestand trat.

Eines späten Abends im Sommer lief plötzlich das Gerücht durch die Farm, daß Boxer etwas zugestoßen sei. Er war alleine hinausgegangen, um noch eine Ladung Steine zur Windmühle zu karren. Und das Gerücht stimmte. Wenige Minuten später kamen zwei Tauben mit der Nachricht angerauscht: »Boxer ist zusammengebrochen! Er liegt auf der Seite und kommt nicht wieder hoch!«

Etwa die Hälfte der Tiere auf der Farm stürmten zur Hügelkuppe hinaus, wo die Windmühle stand. Da lag Boxer zwischen den Deichseln des Karrens, mit ausgestrecktem Hals, unfähig, auch nur den Kopf zu heben. Seine Augen waren glasig, seine Flanken schweißüberströmt. Ein dünnes Blutrinnsal war ihm aus dem Maul gesickert. Kleeblatt sank neben ihm auf die Knie.

»Boxer!« rief sie, »was fehlt dir?«

»Es ist meine Lunge«, sagte Boxer mit schwacher Stimme. »Aber das tut nichts. Ich denke, ihr werdet es auch ohne mich schaffen, die Windmühle zu vollenden. Wir haben einen tüchtigen Steinvorrat angesammelt. Ich hatte ohnehin nur noch einen Monat vor mir. Ehrlich gesagt, ich habe mich schon richtig auf meine Pensionierung gefreut. Und da Benjamin auch nicht mehr der Jüngste ist, darf er vielleicht zur gleichen Zeit in den Ruhestand treten und mir Gesellschaft leisten.«

»Wir müssen auf der Stelle Hilfe holen«, sagte Kleeblatt. »Nun lauf doch schon jemand los, um Schwatzwutz Bescheid zu geben.«

Alle anderen Tiere stürmten sofort zum Farmhaus zurück, um Schwatzwutz die Neuigkeit zu überbringen. Nur Kleeblatt blieb, und auch Benjamin, der sich neben Boxer legte und ihn mit seinem langen Schwanz wortlos vor den Fliegen schützte. Nach rund einer Viertelstunde erschien Schwatzwutz voller Mitgefühl und Sorge. Er sagte, Genosse Napoleon habe mit dem allergrößten Bedauern von dem Unfall eines der ergebensten Arbeiter auf der Farm vernommen und treffe bereits Vorbereitungen, Boxer zur Behandlung ins Krankenhaus nach Willingdon zu schicken. Hierbei wurde den Tieren etwas mulmig. Bis auf Mollie und Schneeball hatte noch kein Tier die Farm verlassen, und der Gedanke, ihren kranken Genossen in den Händen von Menschen zu wissen, behagte ihnen nicht. Schwatzwutz überzeugte sie jedoch mit Leichtigkeit davon, daß der Tierarzt in Willingdon Boxers Fall weitaus sachgemäßer behandeln könnte als sie hier auf der Farm. Und etwa eine halbe Stunde später, als sich Boxer ein wenig erholt hatte, wurde er mit Mühe auf die Beine gestellt und schaffte es auch, zu seinem Stall zu-

rückzuhumpeln, wo ihm Kleeblatt und Benjamin ein gutes Strohlager bereitet hatten.

Die nächsten beiden Tage blieb Boxer in seinem Stall. Die Schweine hatten ihm eine große Flasche mit rosa Medizin geschickt, die sie im Arzneischränkchen im Badezimmer gefunden hatten, und Kleeblatt verabreichte sie Boxer zweimal täglich nach den Mahlzeiten. Abends lag sie in seinem Stall und unterhielt sich mit ihm, während Benjamin die Fliegen von ihm abhielt. Boxer tat so, als sei es ihm um das Geschehene nicht leid. Wenn er sich gut erhole, könne er noch gut und gerne seine drei Jahre leben, und auf die friedvollen Tage, die er in der Ecke der großen Weide verbringen würde, freue er sich schon. Er würde dann zum erstenmal Muße haben, zu lernen und sich weiterzubilden. Er beabsichtigte, sagte er, den Rest seines Lebens dem Erlernen der verbleibenden zweiundzwanzig Buchstaben des Alphabets zu widmen.

Indes, Benjamin und Kleeblatt konnten nur nach der Arbeitszeit bei Boxer sein, und der Frachtwagen, der ihn abholen kam, erschien mitten am Tage. Die Tiere waren alle bei der Arbeit und jäteten unter der Aufsicht eines Schweins gerade Rüben, als sie voller Erstaunen sahen, wie Benjamin aus der Richtung der Farmgebäude herangaloppiert kam und aus Leibeskräften brüllte. Es war das erste Mal, daß sie Benjamin außer sich sahen – ja, und es war auch das erste Mal, daß ihn jemand galoppieren sah. »Schnell, schnell!« schrie er. »Kommt sofort! Sie bringen Boxer weg!« Ohne einen Befehl des Schweins abzuwarten, ließen die Tiere die Arbeit liegen und stürmten zu den Farmgebäuden zurück. Tatsächlich, dort im Hof stand ein großer, geschlossener Wagen mit zwei Zugpferden, einer Aufschrift an der Seite und einem verschlagen blickenden

Mann mit flachem Bowler, der auf dem Kutschbock saß.
Und Boxers Stall war leer.

Die Tiere scharten sich um den Wagen. »Auf Wiedersehen, Boxer!« riefen sie im Chor. »Auf Wiedersehen!«

»Ihr Narren ihr!« schrie Benjamin und tänzelte um sie herum und stampfte mit seinen kleinen Hufen auf die Erde. »Ihr Narren! Seht ihr denn nicht, was da auf der Seite des Wagens geschrieben steht?«

Das ließ die Tiere innehalten, und es herrschte Ruhe. Muriel begann die Worte zu buchstabieren. Aber Benjamin stieß sie zur Seite und las in die Totenstille hinein vor:

»Alfred Simmonds, Pferdemetzger und Leimsieder, Willingdon. Handel mit Häuten und Knochenmehl. Lieferant für Jagdhundezwinger. Versteht ihr denn nicht, was das heißt? Sie schaffen Boxer zum Abdecker!«

Ein Entsetzensschrei entfuhr allen Tieren. In diesem Augenblick gab der Mann auf dem Bock seinen Pferden die Peitsche, und der Wagen rollte in forschem Trab aus dem Hof. Alle Tiere liefen hinterher und riefen so laut sie nur konnten. Kleeblatt drängte sich ganz nach vorne. Der Wagen wurde immer schneller. Kleeblatt versuchte, ihren stämmigen Gliedmaßen einen Galopp aufzuzwingen und brachte nur ein Kantern zuwege. »Boxer!« rief sie. »Boxer! Boxer! Boxer!« Und als hätte er den Aufruhr draußen gehört, erschien Boxers Gesicht mit der Blesse auf der Nase an dem kleinen Fenster in der Hinterwand des Wagens.

»Boxer!« rief Kleeblatt mit schrecklicher Stimme. »Boxer! Komm raus! Komm schnell raus! Sie fahren dich in den Tod!«

Alle Tiere nahmen den Ruf »Komm raus, Boxer, komm raus!« auf. Doch der Wagen wurde schon schneller und fuhr ihnen davon. Es war ungewiß, ob Boxer verstanden

hatte, was Kleeblatt rief. Doch einen Moment später verschwand sein Gesicht vom Fenster, und im Wageninnenrern ertönte ein gewaltiges Hufgetrommel. Er versuchte sich freizukeilen. Es hatte einmal eine Zeit gegeben, da hätten ein paar Hufschläge Boxers den Wagen zu Kleinholz zertrümmert. Aber ach! Seine Kräfte waren geschwunden; und in kurzer Zeit wurde das Geräusch trommelnder Hufe immer schwächer, bis es schließlich ganz erstarb. Verzweifelt beschworen die Tiere die beiden Pferde, die den Wagen zogen, anzuhalten. »Genossen, Genossen!« schrien sie. »Fahrt nicht euren eigenen Bruder in den Tod!« Doch die dummen Biester, die zu blöde dazu waren, das Geschehen zu begreifen, legten bloß die Ohren an und steigerten ihr Tempo noch. Boxers Gesicht erschien nicht mehr am Fenster. Zu spät dachte jemand daran, vorauszulaufen und das Gittertor mit den fünf Querstangen zu schließen, im nächsten Moment war der Wagen schon hindurchgerollt und verschwand rasch die Straße hinunter. Boxer sah man niemals mehr wieder.

Drei Tage später wurde mitgeteilt, er sei im Krankenhaus in Willingdon gestorben, trotz aller Pflege, die einem Pferd zuteil werden könne. Schwatzwutz überbrachte den anderen diese Nachricht. Er habe, sagte er, Boxers letzten Stunden beigewohnt.

»Es war der zu Herzen gehendste Anblick, den ich je gesehen habe!« sagte Schwatzwutz, hob seine Schweinhaxe und wischte sich eine Träne fort. »Ich war bis zuletzt an seinem Bett. Und als es zu Ende ging und er schon zu schwach zum Sprechen war, flüsterte er mir ins Ohr, es sei sein einziger Kummer, vor der Vollendung der Windmühle dahingegangen zu sein. ›Vorwärts, Genossen!‹ flüsterte er. ›Vorwärts im Namen der Rebellion. Lang lebe die Farm

der Tiere! Lang lebe Genosse Napoleon! Napoleon hat immer recht.« Das waren seine letzten Worte, Genossen.«

Hier veränderte sich Schwatzwutz' Gebaren plötzlich. Er verstummte für einen Augenblick, und seine kleinen Augen verschlossen nach allen Seiten argwöhnische Blicke, ehe er fortfuhr.

Es sei ihm zu Ohren gekommen, sagte er, daß bei Boxers Abtransport ein ganz albernes und niederträchtiges Gerücht in Umlauf gesetzt worden wäre. Einigen Tieren sei aufgefallen, daß auf dem Wagen, der Boxer abholen kam, »Pferdemetzger« stand, und sie hätten sich doch tatsächlich zu dem Schluß verleiten lassen, Boxer werde zum Abdecker gebracht. Es sei schier unglaublich, sagte Schwatzwutz, daß irgendein Tier so töricht sein könne. Bestimmt, rief er empört, fegte mit seinem Schwanz durch die Luft und hopste hin und her, bestimmt kannten sie ihren geliebten Führer, Genosse Napoleon, doch besser! Aber die Erklärung war wirklich ganz einfach. Der Wagen hatte früher dem Abdecker gehört, und der Tierarzt hatte ihn von ihm gekauft und nur noch nicht die Zeit gefunden, den alten Namen zu übermalen. So war dieser Irrtum entstanden.

Die Tiere waren ungeheuer erleichtert, das zu hören. Und als Schwatzwutz dann noch fortfuhr, anschauliche Einzelheiten von Boxers Totenbett zu geben, von der bewundernswerten Pflege, die er erhalten und von der teuren Medizin, die Napoleon ohne Rücksicht auf die Kosten bezahlt hatte, da schwanden ihre letzten Zweifel, und die Trauer, die sie um den Tod ihres Genossen empfanden, wurde durch den Gedanken gelindert, daß er wenigstens glücklich gestorben war.

Bei der Versammlung am folgenden Sonntag erschien

Napoleon in eigener Person und hielt eine kurze Rede zu Ehren Boxers. Es war nicht möglich gewesen, sagte er, die Überreste ihres betrauerten Genossen zur Bestattung auf die Farm heimzuholen, doch er hatte angeordnet, daß aus den Lorbeerbüschchen im Farmhausgarten ein großer Kranz geflochten werden sollte, der dann nach Willingdon geschickt und auf Boxers Grab gelegt werden würde. Und in einigen Tagen gedachten die Schweine ein Gedenkbankett zu Boxers Ehren abzuhalten. Napoleon beendete seine Rede mit dem Hinweis auf die beiden Lieblingsdevisen Boxers: »Ich will und werde noch härter arbeiten« und »Genosse Napoleon hat immer recht« – Devisen, sagte er, die jedes Tier gut täte, sich zu eigen zu machen.

An dem für das Bankett festgesetzten Tag fuhr der Wagen eines Kolonialwarenhändlers aus Willingdon herauf und lieferte beim Farmhaus eine große Holzkiste ab. In dieser Nacht vernahm man lautes Grölen, dem etwas folgte, was wie ein heftiger Streit klang, der gegen elf Uhr mit dem gewaltigen Lärm von berstendem Glas endete. Bis zum Mittag des nächsten Tages rührte sich im Farmhaus nichts, und es ging die Rede, daß sich die Schweine von irgendwoher das Geld beschafft hatten, um sich noch eine Kiste Whisky zu kaufen.

Zehntes Kapitel

Jahre zogen ins Land. Die Jahreszeiten kamen und gingen, die kurzen Tierleben verflossen. Es kam eine Zeit, da erinnerte sich niemand mehr an die alten Tage vor der Rebellion, außer Kleeblatt, Benjamin, Moses, dem Raben und einer Anzahl von Schweinen.